

# Das Umfeld immer im Blick

Das Schnabeltier ist ein Einzelgänger, der in Flüssen und Teichen an der Ostküste Australiens lebt. Das Platypus, wie die Australier es nennen, ist scheu und selten – und geht Menschen für gewöhnlich aus dem Weg. Oder auch nicht.

Vor gut zwei Jahren wanderte ein Vertreter seiner Art vor die Verwaltungsgebäude der Duralie-Kohlenmine in der Nähe von Gloucester im australischen Bundesstaat New South Wales. Dort wurde das Tier von einem Arbeiter entdeckt, der schnell Beth Viertel benachrichtigte, die für Arbeitssicherheit und Umweltschutz zuständige Managerin. Ganz vorsichtig wurde das Platypus in einen leeren Papierkorb verfrachtet und ein paar Kilometer entfernt an einem Wasserlauf wieder ausgesetzt. „Es war ein wirklich süßes Tier, und es gab einige, die es gern aufgenommen hätten“, lacht Beth Viertel über die Begegnung.

Im Umfeld der Duralie-Mine leben Minenarbeiter, Farmer und die heimische Fauna friedlich nebeneinander. Dieses Miteinander funktioniert nur, weil die Bergleute alles tun, um gute Nachbarn zu sein – den Vierbeinern und erst recht den Zweibeinern.

Duralie liefert jährlich mehr als zwei Mio. Tonnen Kohle. Die Belegschaft besteht aus 170 Mitarbeitern von Leighton Contractors, einer Gesellschaft der zur HOCHTIEF gehörenden Leighton-Gruppe. Die im Tagebau betriebene Mine befindet sich im Besitz von Yancoal Australia Ltd.

## Das Umfeld – eine Herausforderung

Die Mine liegt etwa 300 Kilometer nördlich von Sydney, mitten in sanft hügeligem, landwirtschaftlich geprägtem Gebiet, ein paar Stunden entfernt von der schönen Landschaft der Barrington Tops, einem streng geschützten Naturschutzgebiet für den heimischen Regenwald. Der Standort Duralie hält einige Herausforderungen bereit: es regnet häufig. Dann muss aufgrund der Verpflichtung, keinerlei mit dem Minenbetrieb in Zusammenhang stehende Abwässer auszuleiten, das Wasser in Speicher vor Ort gepumpt werden. Außerdem kippen die beiden Hauptkohleflöze um 45 Grad in den Stein ab, was das Extrahieren der Kohle knifflig macht. Quer

durch die Anlage führt eine Hauptstromleitung, die das Gebiet nördlich der Mine mit Elektrizität versorgt. In Grubennähe gibt es mehrere kleinräumige Stellen, die für die Ureinwohner der Gegend, die Aboriginals, heilig und daher geschützt sind. Hinzu kommt die Tierwelt. Es scheint, als wollte sie ihre Anwesenheit betonen: In den 60 Minuten, die es dauert, das Minengelände mit dem Wagen zu umfahren, kreuzen sieben Kängurus, eine halbmeterlange einheimische Goanna-Echse und je eine Familie von schwarzen Schwänen und Enten unseren Weg. Außerdem gibt es in Duralie Echidnas – Australiens einheimische Igel – sowie Schlangen und Schildkröten.

Zudem liegen die Häuser der nächsten Nachbarn nur einen Kilometer von der Grube entfernt. Die ortsansässigen Farmer erwarten, dass die Bergbauanlagen Lärm- und Staub- sowie Belästigungen durch nächtliche Beleuchtung entsprechend in Grenzen halten. Die Mine unterliegt strengen Umweltschutzaufgaben, die sowohl von gesamt-australischer als auch bundesstaatlicher Seite vorgeschrieben sind. Werden diese strengen Auflagen von den Bergbaubetrieben nicht eingehalten, droht eine Schließung durch die Aufsichtsbehörden.

**Ideen- und Namensgeber:**  
Ein Schnabeltier, das sich in die Duralie-Mine verirrt hatte und von Mitarbeitern gerettet wurde, inspirierte Beth Viertel von Leighton Contractors zum Umweltpreis „Goldenes Platypus“.





**Die Natur kehrt zurück: Beth Viertel managt die umfangreichen Renaturierungsmaßnahmen der Mine. Die ersten Abraumhalden wurden mit heimischen Bäumen und Büschen bepflanzt und sind inzwischen kaum noch von der naturnahen Umgebung zu unterscheiden.**

### Mehr als ein Wohlfühlfaktor

Doch Gesetzestreue ist nur ein Anlass für die Bergleute von Leighton Contractors, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Matthew Joyce, Projektmanager der Mine, wohnt selbst in Sichtweite von Duralie. Er sagt: „Viele Kollegen stammen aus der Gegend hier und leben in direkter Nachbarschaft zur Mine. Schon deswegen arbeiten wir so schonend wie möglich.“ Als Manager ist Joyce jedoch nicht nur durch den Wohlfühlfaktor motiviert. Alle Aufwendungen für Umweltschutz und die Renaturierung des Geländes seien vor allem auch eine lohnende Investition, die den Wünschen der Mitarbeiter gerecht wird. „Bergbau hat in Australien ein gewisses Stigma als ziemlich aggressive Branche. Unsere Leute sind stolz darauf, dass es bei Leighton anders zugeht, dass uns hier die ökologischen Folgen unseres Tuns ein Anliegen sind und wir sie so klein zu halten versuchen, wie es geht.“

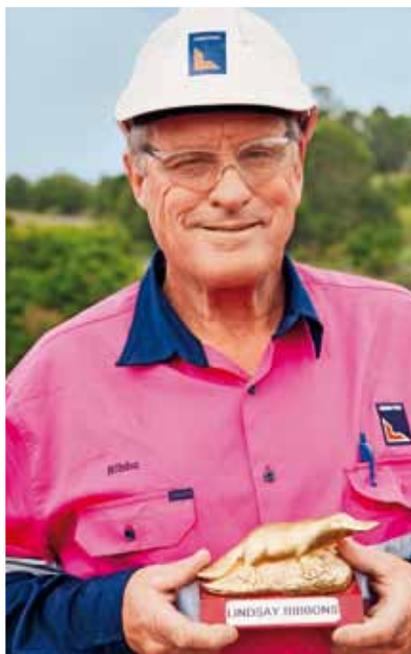
„Unsere Mitarbeiter hier nehmen Nachhaltigkeit persönlich. Das ist mehr als nur Teil des Jobs.“

Col Wheildon, Duralies Mining Superintendent, gibt ihm recht: „Unsere Mitarbeiter hier nehmen Nachhaltigkeit persönlich. Das ist mehr als nur Teil des Jobs.“ Einer, der mehr tut, als nur seine Arbeit, ist Lindsay Ribbons. Er fährt einen der 16 schweren Lkws, die Kohle oder Abraum von der Mine abtransportieren, und hat immer wieder Ideen, die den Betrieb noch effizienter und sauberer machen. Gerade entwarf er einen Plan, wie das nächtliche Flutlicht so ausgerichtet werden könnte,

dass die Nachbarn nicht direkt davon betroffen sind. Zuvor war er schon mit dem Vorschlag gekommen, größere und lautere Lkws tiefer in der Grube, am Grubenrand dafür kleinere und leisere Fahrzeuge einzusetzen, um vor allem nachts die Lärmbelastigung zu minimieren. Für seine Ideen gewann er bereits zweimal den Preis „Goldenes Platypus“, den Duralies Umweltmanagerin Beth Viertel erfunden hat. „Ich verberge ihn regelmäßig an Mitarbeiter, die helfen, den Betrieb noch nachhaltiger zu machen.“ Motiviert dazu habe sie das Schnabeltier, das seinerzeit auf dem Betriebsgelände auftauchte, erzählt die auch privat als Tierschützerin engagierte Frau.

Einer von Ribbons' Kollegen gewann den „Goldenen Platypus“ für den Vorschlag, die Auspuffrohre der Lkws nicht, wie bisher, nach unten zum Boden zeigen zu lassen, da sie so zum Beispiel beim Start der Geräte viel Staub aufwirbeln. Inzwischen zeigen sie bei allen Minenfahrzeugen nach oben, wodurch die Staubentwicklung verhindert wird. „Es kommt fast jeden Monat jemand mit einer Idee“, sagt Viertel. Umweltschutz erfordere Engagement, meint sie, und es komme aufs Detail an. „Jede einzelne Maßnahme mag vernachlässigbar erscheinen, doch in der Gesamtwirkung macht es einen Riesenunterschied für die Natur, wie effizient wir hier wirtschaften.“ So wird zum Beispiel jeder Arbeiter darin trainiert, mit den Minenfahrzeugen auf den aufgrund der häufigen Regenfälle oft nassen Transportwegen möglichst reifenschonend zu fahren. Seither ist der Reifenverschleiß um mindestens 15 Prozent zurückgegangen. Das ist nicht nur sauberer, sondern auch billiger – kostet doch einer der Reifen für die Minentrucks über 35.000 Euro in der Anschaffung.

Wenn es um Nachhaltigkeit geht, sind für Duralies Managementteam drei Themen wesentlich: Gewässer zu schützen sowie Staub- und Lärmentwicklung zu vermeiden. Duralie liegt zwischen zwei Flüssen – dem Zuhause der Schnabeltiere – und ist eine ausgewiesene „Null-Emissions“-Mine: Das aus der Grube gepumpte Regenwasser wird in großen Teichen aufgefangen und wiederverwendet. Einerseits wird damit in trockenen Perioden die Grube feucht gesprengt, um Staub zu binden. Andererseits werden damit die frisch aufgeforsteten Flächen auf dem Gelände bewässert. Beth Viertel erklärt: „Nach dem Abbau schieben wir den Abraum zurück an seinen Platz und pflanzen Tausende einheimische Bäume und Büsche. Wenn wir hier eines Tages fertig sein werden, wird es aussehen, als hätte es nie eine Mine gegeben. Das ist das Ziel.“ Dank der



Renaturierungsmaßnahmen sind die ersten Abraumbalden von der naturbelassenen Umgebung kaum noch zu unterscheiden.

#### Der Wetterexperte

Lärm allerdings lässt sich im Tagebau nie ganz vermeiden. Ständig sind gigantische Maschinen im Einsatz: Die größeren unter den Lkws bewegen eine Ladung von 180 Tonnen Kohle. Die Aushubmaschinen sind so hoch wie dreistöckige Gebäude. Wenn deren Motoren anspringen oder die Riesenschaufeln im Boden

graben, dann ist Lärm unvermeidlich – auch wenn das Duralie-Team extra lärmgedämpfte Maschinen einsetzt.

**Ausgezeichneter Mitdenker:** Bereits zwei Mal erhielt Lindsay Ribbons, der einen der riesigen Lkws der Mine fährt, für seine cleveren Umwelt-Ideen den „Goldenes Platypus“-Award.

---

Giganten im Einsatz: Die Minen-Lkws transportieren bis zu 180 Tonnen Kohle pro Ladung.

---



## Australien – der schwarze Kontinent

„Kratze an der Ostküste irgendwo den Boden auf – und du wirst Kohle finden.“ Das ist eine ziemlich zutreffende Beschreibung Australiens. Jedes Jahr produziert der Kontinent rund 470 Mio. Tonnen Kohle, fast ausschließlich in den Bundesstaaten New South Wales und Queensland. Insgesamt stecken laut Branchenangaben zirka 21,5 Mrd. Euro an Investitionen in der Kohleförderung Australiens; geplant sind Neuprojekte im Wert von rund 36 Mrd. Euro. Die Topabnehmer australischer Schwarzkohle liegen mit 88 Prozent ausnahmslos in Asien: Japan, China, Korea, Indien und Taiwan.

Die HOCHTIEF-Tochter Leighton ist mit ihren Gesellschaften Leighton Contractors, Thiess und John Holland der weltweit größte Contract-Miner und agiert in diesem Feld seit mehr als 30 Jahren. In Australien und Asien fördert Leighton vor allem Eisenerz und Kohle, aber auch Metalle wie Gold, Mangan, Nickel und Zink. Zum Leistungsspektrum von Leighton gehören Design, Planung und Bau von Minen, Anlagen und ihrer Infrastruktur; Baumanagement; Betrieb und Instandhaltung; Förderung, Logistik und technischer Support sowie die Rückabwicklung.

Anderes lässt sich leichter steuern, Staubentwicklung zum Beispiel. Bill Arnold ist seit 18 Jahren Bohr- und Sprengmeister – und die Erfahrung braucht er für Duralie auch. Erstens, um überhaupt an die scharf in die Erde abknickenden Kohleflöze zu kommen. Daher bohren er und seine Leute durch den Kohleflöz und spre-

gen dann von unten, möglichst ohne die Kohle zu verunreinigen. Und zweitens, um die Nachbarn mit möglichst wenig Lärm und Dreck zu belasten. Arnolds Computermodelle erlauben es, die Lärm- und Vibrationsstärke zu prognostizieren. Wenn die Umstände nicht passen, wird die Sprengung verschoben. Auch hat er stets Wind und Wetter auf dem Schirm, damit benachbarte Anwesen möglichst nicht unter dem Explosionsstaub zu leiden haben. „Ich hab schon in vielen Minen gearbeitet. Deswegen kann ich vergleichen und sagen: Leighton Contractors nimmt den Umweltschutz ernst. Duralie ist ein wirklich guter Arbeitsplatz.“ Hier will in der Tat kaum einer wieder weg, die Personalfuktuation ist minimal.

Das wird auch in der Zentrale bemerkt. Craig Tucker, Group Environment Manager bei Leighton Contractors, beobachtet: „Wenn man eine Mine betritt, kriegt man die Atmosphäre innerhalb von Minuten mit. Duralie ist aufgeräumt – und damit meine ich nicht nur, dass alles sehr gepflegt aussieht. Man spürt auch die Kameradschaft, die im Team herrscht. Die Mitarbeiter leben vor Ort – und entsprechend vorsichtig gehen sie mit ihrer Heimat um.“

Im Juli 2012 hat die Regierung in Canberra in Sachen Klima- und Umweltschutz noch einmal nachgelegt und eine Steuer auf CO<sub>2</sub>-Emissionen erlassen. Seither wird das Thema Energiesparen auch in Duralie noch ein wenig ernster genommen als bisher schon. Flutlichtstrahler wurden mit Solarpaneelen bestückt, Zeitschaltuhren knipsen dieselbetriebene Leuchten aus, sobald es hell wird; die Lichter an den Lkws sind durch LED-Leuchten ersetzt worden und alle Mitarbeiter in spritsparendem Fahrverhalten trainiert. Grund genug für Leighton Contractors, dem Duralie-Team 2012 den internen Excellence Award in der Kategorie Environment zu verleihen.

Die Probe aufs Exempel kommt, wenn der Besucher die Mine wieder verlässt. Der Zug nach Sydney fährt mit vielleicht 40 Metern Abstand direkt an der Minengrenze vorbei. Doch vom Betrieb in nächster Nähe ist nichts zu sehen, zu hören und zu riechen. Nachbarn wie die Schnabeltiere wissen das zu schätzen.



**Sprengmeister und Wetterexperte: Bill Arnold setzt seine ganze Erfahrung ein, um Staub, Lärm und Vibrationen bei den Sprengungen auf ein Minimum zu beschränken.**

## Stakeholder im Dialog: Craig Tucker



**Craig Tucker, Group Environment Manager bei Leighton Contractors**

„Besonders stolz bin ich auf unser Green-Champions-Programm. Jedes Jahr wählt Leighton Contractors eine kleine Gruppe von Mitarbeitern für eine Reise auf die Lord-Howe-Insel aus. Diese kaum 15 Quadratkilometer große Insel, die sich 600 Kilometer vor der Ostküste Australiens befindet, wurde 1982 von der UNESCO zum Welterbe erklärt. Die Lord-Howe-Insel ist von einer unglaublichen natürlichen Schönheit und ist Heimat einer vielfältigen Pflanzen- und Tierwelt.“

Dort nehmen die Leighton-Mitarbeiter eine Woche lang an Umweltforschungsprojekten teil, bei denen Wissenschaftler und Ranger über Naturschutz und Artenvielfalt informieren. Ziel des Green-Champions-Projekts ist es, unseren Mitarbeitern im Rahmen eines intensiven Naturerlebnisses die Bedeutung der Umwelt anschaulich zu vermitteln und ihnen mögliche Bedrohungen vor Augen zu führen. Nach ihrer Rückkehr setzen wir uns mit den Teilnehmern zusammen und hören uns ihre Reaktionen und Empfehlungen an, wie wir bei Leighton Contractors einen noch besseren und praktikableren Umweltbeitrag leisten können. Für alle Beteiligten ist es eine ungemein wertvolle Erfahrung.“